



Mittwoch, 1. März 2023

Erdbebendiplomatie

Zwischen den Nachbarländern Türkei und Griechenland herrscht diplomatische Eiszeit. Schon seit Längerem. Die Ursachen sind vielfältig, die Wurzeln der Konflikte reichen weit zurück. Ein Tiefpunkt der Beziehungen war im letzten Herbst erreicht. Gesprächsverweigerung. Raue Worte auf beiden Seiten.

Die entsetzliche Tragödie des Erdbebens vor einem Monat hat etwas geändert. Selbstverständlich kommt auch Katastrophenhilfe aus Griechenland. In so einer Situation lässt man den Nachbarn nicht allein. In der Not rückt man zusammen. Und auf einmal können Helfer aus Griechenland und aus der Türkei gemeinsam arbeiten, um Menschen zu retten, Tote zu bergen, behelfsmäßige Unterkünfte zu bauen und die Überlebenden zu versorgen. In den allermeisten Fällen ohne politische Absichten. Gott sei Dank.

Das Wort von der „Erdbebendiplomatie“ macht dennoch die Runde. Es meint, dass dieses Erdbeben in seinem ganzen Schrecken etwas bewirkt hat, was Diplomatie und Politik nicht hinbekommen haben. Verständigung auf das Notwendige. Auf das, was die schlimmste Not abwenden kann. Auf einmal spricht man miteinander.

Im Alltag des Zusammenlebens ist das ja nicht unbekannt. In Familien, Organisationen, in Gemeinden streitet man, teilweise erbittert und lange. Aber wenn es drauf ankommt, kann man das vergessen oder in den Hintergrund schieben. Dann packt man an und hilft, wo Not ist. Der amerikanische Schriftsteller Henry James hat einmal gesagt: Drei Dinge sind im Leben eines Menschen wichtig: Erstens: Menschlichkeit, zweitens: Menschlichkeit, drittens: Menschlichkeit. Das ist einfach. Ohne „Erdbebendiplomatie“.

Leider sind alte, lang trainierte Muster von Konflikt und Streit mächtig. Aber die Herausforderungen sind es ja auch, vor denen die Menschen gemeinsam stehen. Und so muss die Arbeit des Friedens, die Arbeit an einer geschwisterlichen Welt, immer wieder von neuem beginnen. Sie beginnt, wo Menschen die guten Geschichten miteinander teilen, die Geschichten von der gemeinsam bestandenen Not, von der gemeinsam erbrachten Hilfe. Hin und wieder, zu selten, gelingt das auch ohne Erdbeben.

Dr. Peter-Felix Ruelius